

↳ *Konstantin Adamopoulos im Gespräch
mit Armin Chodzinski und Enno Schmidt*
Sehnsucht und Qualitätsfrage

Konstantin Adamopoulos: Auf beiden Seiten, der Kunst und der Wirtschaft, besteht die Sehnsucht nach dem je anderen. Sie ist immer persönlich. Man will in das Andere (Ich – Du). Man will da sein, wo das Leben stattfindet. Und man meint sehnsüchtig, da, in dem Anderen, auch etwas beitragen zu können. Dabei wird die Teilhabe/Teilnahme der Künstler und Künstlerinnen von den Unternehmern heute gerne angefragt. Die Künstler und Künstlerinnen müssen also aufpassen, was sie sich wünschen.

Armin Chodzinski: Wobei es die Ausnahme ist, dass diese Sehnsucht benannt werden kann. Denn die Grundlage der Sehnsucht ist vor allem die Unfähigkeit, das Verhältnis verbal zu fassen. Die angenommene Unterschiedlichkeit bildet die Bezugspunkte der Sehnsucht, die eher zufällig und mit Erstaunen in dem Gegenüber von Kunst und Wirtschaft gefunden werden. Ein Mangel wird festgestellt, aber niemand weiß, womit dieser Mangel zu beheben ist. In dieser Sehnsucht, die aus Mangel geboren ist und ins Handeln mündet, treffen sich Kunst und Wirtschaft.

Adamopoulos: Man spricht auf beiden Seiten von Qualität als objektiver Größe. Auf die Qualität wird aber auch verwiesen, um Kompetenzen und Hierarchien klarzustellen. Die ultimative Qualitätsfrage der Kunst hebt die Zusammenhänge ins Unerreichbare. Wäre etwas dran an dieser ins Höchste gesteigerten Qualitätsfrage, dann müssten wir sie hinterfragen können. Darf sie jeder anfassen? Darf jeder mit Kunst umgehen? Das ist zumindest die Frage, wenn es um Unternehmen geht. Es wird oft behauptet, dass die Kunst etwas hätte, was die Akteure in der Wirtschaft nie herstellen könnten. Sind die einen wirklich nur an „Praxis“ und die anderen nur an „Bildern“ interessiert?

Chodzinski: Die Manager, die ich kennen gelernt habe und mit denen es Spaß gemacht hat zu arbeiten, waren weit mehr an Bildern interessiert als an der Praxis. Ich halte eine Trennung von Praxis und Bild für absolut falsch. Künstler und Manager teilen die Sehnsucht nach einer Vision und wollen diese auch ausprobieren, vorstellen und veröffentlichen. Beide haben diesen Größenwahn, andere an ihren Visionen teilhaben lassen zu wollen. Beide sind nicht intellektuell genug, um eine Vision abstrakt abzuhandeln. Beide begreifen die Vision und die Sehnsucht als selbst gewählten Anlass zum Handeln und wollen ihrer Vision Form geben. Die Form soll stimmig sein; in ihr soll sich die Vision artikulieren. Wenn das geschehen ist, dann geht es gleich weiter, und man versucht, es beim nächsten Mal besser zu machen. Zwischen Sehnsucht, Handeln, Qualität, Vision und Form gibt es keine oberflächlich markierbare Trennung.

Adamopoulos: Gibt es in der Praxis keine Trennung, weil die Begriffe nicht klar sind? Was ist beispielsweise mit Qualität gemeint? Qualität als Ausschlussmechanismus ist in jedem Fall nicht mehr zeitgemäß. Nur wenn der Begriff „Qualität“ im Sinne von Arbeitsteilung benutzt wird, ist er noch hilfreich.

Enno Schmidt: Die Sehnsucht der Kunst könnte sich gerade auf die Arbeitsteilung beziehen. Das Wesentliche scheint mir das Qualitätsverständnis der Kunst in einem Transfer auf die Arbeitsteilung in der Wirtschaft zu sein. Gefordert ist mehr, als dass die Kunst durch ein gutes Image für die Wirtschaft sorgt und die Wirtschaft durch Ankäufe und Sponsoring bestimmt, was Kunst ist.